FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Johann Martin Boltzius und Israel Christian Gronau.

Boltzius, Johann Martin
Gronau, Israel Christian

Rotterdam, 26.11.1733-05.03.1734; 07.03.1734

8. - 9. Dezember 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-172756

Visual Library

einige Saltzburger etwas kränklich worden. Man hat mit guten Medicamenten einem grössern Übel vorzubeugen gesuchet. Der Capitain verlanget, daß auch die kleinesten Kinder mit solcher ungesunden Kost verlieb nehmen sollen, worüber unter Eltern groß Bekümmerniß entstanden. Doch hat sich der H. Commissarius ihrer erbarmet, der ihnen etwas Butter und Mehl zum Brey reichen lassen, welches diese Kinder am liebsten essen. Wegen des sehr kleinen Wassers und contrairen Windes müssen wir noch immer auf der Maas liegen. Sie sind gar auf den Sand gerathen, daher sie durch Auspackung der Sachen und Ausschüttung der Wasser-Tonnen das Schiff erleichtern wollen.

Dienstag, den 8ten Dec.

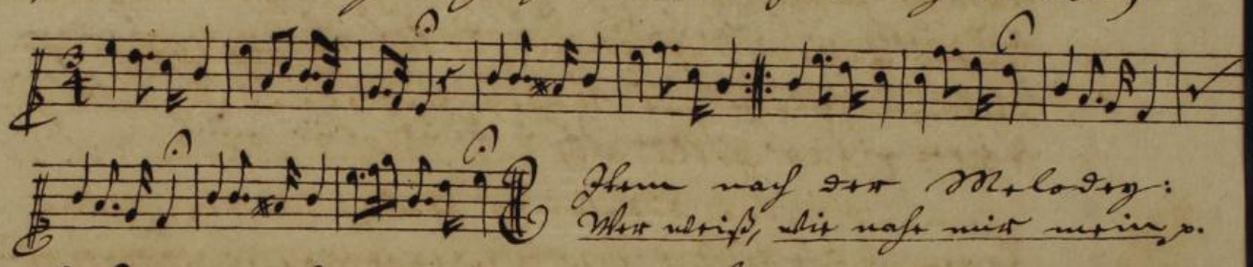
Diesen gantzen Tag sind unsere Schiffleute damit occupirt gewesen, das Schiff zu erleichtern. Ob sie gleich alles Wasser aus den Tonnen ausgelassen, so will es doch noch nicht vom Sande weg, weil das Vordertheil desselben gar zu tief hinein gerathen. Der Capitain ist nach Rotterdam gereiset, ein Schiff zu dingen, darein die schweren Sachen geladen werden sollen. Alle diese und dergleichen widrige Umstände machen wir uns und unsern Zuhörern wohl zu Nutze, und sehen sie als praeparatoria an auf das, was uns ins künftige begegnen möchte. Gott will auch hiedurch sein Volck prüfen, wie es sich in der Noth verhalten wolle. Gott lasse nur keinen von uns im Glauben schwach werden!

Mitwoch, den 9ten Dec.

Auch heute haben wir auf der alten Stelle still liegen müssen. Wir haben uns bisher oft nach Gelegenheit zur Motion umgesehen, aber keine finden können. Jetzt, da das Wasser in den untersten Theil des Schiffs gelassen worden, können wir durch Wasser-Plumpen viele Bewegung machen, ohne zu besorgen, daß daraus einige Geringschätzung unserer Person und Amte entstehen möchte. Die lieben Saltzburger greifen auch fein zu, und helfen den Schiffer-Knechten aus allem Vermögen. Weil ietzt auf dem Schiffe alles in Unordnung ist, werden wir in unsern

Bet=Stunden oft turbiret: wir müssen uns aber in die Zeit schicken. Weil der Capitain weg ist, sind alle wieder gar vergnügt. Es wünschen alle, daß wir in Doover seiner gar los werden, und entweder gar einen andern Capitain bekommen, oder den jetzigen Steuermann, der gar verständig und freundlich ist, behalten möchten. Es gab wieder Gelegenheit, mit dem HEn Commissario und Medico von einigen das wahre Christenthum betreffenden Puncten etwas weitläuftiger zu reden, da es sonst oftmals ὡς ἐν παρόδῳ geschiehet und geschehen muß. Ihre Worte waren unter andern: es könne sich keiner gerecht nennen, (von welchem Worte mit Unterscheid geredet, und zugleich 1 Joh. 3, 7. zur Erklärung angeführet wurde,) it. es könne niemand seine Bekehrung gewiß wissen, (dem unter andern der Spruch 1 Joh. 3, 14. opponiret wurde,) it. sie hätten oft gute Bewegungen und Vorsätze gehabt, (das werde desto schwerere Verantwortung geben; Lutherus habe daher gesagt: der Weg zur Höllen sey mit guten Vorsätzen gepflastert.) Der HE. Commissarius erzehlte hernach, daß ein vornehmer Gesandter in Regensburg ein sehr betrübtes Ende genommen, wovon er viele gantz gewisse Umstände wuste: auf seinem Sterbe=Bette habe er gesagt: er höre eine Glocke läuten, ob sie wol von andern nicht gehöret worden; so lange er den Schall von diesem Geläute noch höre, habe er Zeit, sich noch zu bekehren; sobald sie aber aufhören werde, sey auch seine Gnaden=Zeit zu Ende. Nicht lange darauf höret er keinen Schall mehr, und saget, daß nun seine Gnaden=Zeit aus sey. Welche Gedancken und Worte er sich von den gegenwärtigen Predigern nicht ausreden lassen. Nicht lange darauf sey er gestorben; welches allen, denen es kund worden, auch ihm, dem Commissario selbst, der damals in Regensburg gegenwärtig gewesen, grossen Eindruck gegeben habe. Dieses Exempel war eine kräftige Widerlegung dessen, was kurtz vorher von dem Medico war angebracht worden, als: man müsse die Gnade Gottes nicht einschräncken, wenn man nur auf das Sterbe=Bette komme, könne man doch noch p. würde man

man aber plötzlich hingerissen, so sey es ein Unglück.
In solchem Fall hat man sich zu hüten, daß man sich nicht in ein disputiren einflechten lasse, wo nicht der gantze discours ohne Frucht abgehen soll. Kurtz die Wahrheit gesagt, und einen kräftigen Spruch ins Gewissen geschoben, hat oft den größten Nutzen.
In der Abend-Stunde ließ sich einer von uns eine gar artige Melodie von einem eindrückl. Sterbe-Liede, das in Bareuth verfertiget worden, vorsingen, und setzte es zu unserer und vielleicht auch zu anderer Erbauung in Noten:



Item nach der Melodey:
Wer weiß, wie nahe mir mein p.

Das Lied selbst besteht aus folgenden Versen.

v. 1.

Ich sterbe täglich, und mein Leben eilt immerfort zum Grabe hin. Wer kann mir einen Bürgen geben, ob ich noch morgen lebend bin? Die Zeit geht hin, der Tod kommt her. Ach! wer nur immer fertig wär'.

v. 2.

Ein Mensch, der sich mit Sünden träget, ist immer reif zu Sarg und Grab. Der Apfel, der den Wurm schon heget, fällt endlich unversehens ab. Der alte Bund schließt keinen aus, mein Leib ist auch ein Todten-Haus.

v. 3.

Es schickt der Tod nicht immer Boten, er kommt gar oft unangemeldt, und fordert uns ins Reich der Todten. Wohl dem, der Haus und Hertz bestellt. Denn, ewig Glück und Ungelück hängt nur an einem Augenblick.

v. 4.

Herr, aller Herren Tod und Leben hast du allein in deiner Hand; wie lange du mir Frist gegeben, das ist und bleibt mir unbekant. Hilf, daß ich jeden Zeiger-Schlag an meinen Abschied dencken mag.

v. 5.

Es kann vor Abends anders werden, als es am Morgen

mit mir war, den einen Fuß hab ich auf Erden, den andern auf der Todten-Bahr. Ein kleiner Schritt ist nur dahin, wo ich der Würmer Speise bin.

v. 6.

Ein einz'ger Schlag kann alles enden, wenn Fall und Tod beysammen seyn. Doch schlage nur mit Vater-Händen, und schleuß in Christi Tod mich ein, daß, wenn der Leib zu Boden fällt, die Seel an Jesu Creutz sich hält.

v. 7.

Vielleicht kann ich kein Wort mehr sagen, wenn Augen, Mund und Hertz sich schleußt. Drum bet' ich bey gesunden Tagen: Herr, ich empfehl' dir meinen Geist. Verschliessen meine Lippen sich, so schreye Jesu Blut für mich.

v. 8.

Kann ich die Meinen nicht gesegnen, so segne du sie mehr, als ich. Wenn lauter Thränen um mich regnen, o Tröster, so erbarme dich, und lasse der Verlassnen Schreyn, durch deinen Trost erhörlich seyn.

v. 9.

Dringt mir der letzte Stoß zu Hertzen, so schliesse mir den Himmel auf, verkürtze mir des Todes Schmertzen, und hohle mich zu dir hinauf: So wird mein Abschied keine Pein, zwar eiligst, dennoch selig seyn.

Da uns der liebe Gott unsere bisherige Schiffs-Fahrt so schwer und bitter gemacht, so kamen wir heute auf die Gedancken, als würden wir Americam nicht sehen, sondern unterwegens unser Leben lassen. Diese Gedancken hatten wenigstens den guten effect, daß wir desto ernstlicher in das Vater-Hertz Gottes eindringen, und uns durch seine Gnade zum Tode und allen widrigen Zufällen immer besser zubereiten wolten.

Donnerstag, den 10ten Dec.

In der heutigen Morgen-Bet-Stunde schenckte uns Gott grosses Vergnügen, indem wir mit unsern lieben Zuhörern ein einfältig Gespräch über Joh. 12, 26. hielten. Wir pflegen des Morgens und Abends es so einzurichten, daß wir unter dem Vortrage oft fragen,